

Milchmädchen auf Ausgang, parfümiert nach *Nimm-mich-oder-ich-sterbe*, die Flasche zu fünfzig Franc im Einheitspreisladen. Und wie sie schon alle zappelten, in Erwartung des schönen Manola. Sie waren ebenso bereit, ihm ihre Bewunderung, wie auch die Blumen, die sie sich in den Busen gesteckt hatten, entgegenzuschleudern.

Ich lachte vor mich hin. Nicht, dass mir das Lachen vom Herzen kam. Wenn man ein Bariton ist - schon schlecht, denn Tenöre sind gefragter - und mit Zähnen, Fäusten und Tritten darum kämpfen musste, bis man als zweite Besetzung beim A. B. C. angelangt war, kann man über einen Dreistern-Tenor nur aus Bitterkeit lachen. Vielleicht ist auch eine Dosis Neid dabei, ich will mich nicht besser machen,

als ich bin. Ich bin jung, ich bin ungeduldig, und das Warten auf den Erfolg kann einen umbringen. Dabei setzt auch der beste Charakter ein paar Rostflecke an.

Es gibt schon ein paar Sänger, vor denen ich den Hut abnehme, aber für den aufgeblasenen Manola habe ich nichts übrig. Die Phasen seines Auftritts sah ich voraus.

Alles sah ich voraus... alles, bis auf das, was wirklich geschah.

Erst im zweiten Bild sollte Manola erscheinen.

Die Ouvertüre erhielt den üblichen Applaus. Der erste Aufzug verlief ziemlich ruhig. Dekorationen und Kostüme wurden gebührend bewundert. Mehr nicht.

Schließlich weiß jeder im Voraus, was an

einer Revuetheater-Operette dran ist.

Revue in zwölf Bildern.

Zehn davon zum Ärger des Helden, der erst im zwölften seine seit dem dritten Bild angeschwärmte Schöne in die Arme schließen kann. Und das nach einer Reise um die Welt und elf Kostümwechseln!

Kein anstrengendes Stück! Man kann dabei an etwas anderes denken.

Das tat ich auch.

Das erste Bild war eben beendet. Ein zündender Rhythmus erklang. Der Komiker vor dem Vorhang machte seine Possen. Keiner lachte... Bedrückend!... Alles erwartete den Auftritt des berühmten Starrenors...

Endlich ging der Vorhang wieder auf...

Fabelhafte Antillenlandschaft...

Im Vordergrund eine Riesentreppe, die zu einem Palast führt. Möchte nur wissen, wo der Regisseur auf den Antillen solch ein Prachtstück gesehen hat? Es war hervorragend.

Ich konnte mir den Clou vorstellen:

Sicher sollte Manola in eleganter Marineoffiziersuniform die Treppe herunterkommen... Klarer Fall...

Ich hatte mich nicht getäuscht.

Schon bildeten Tänzer und Tänzerinnen Spalier. Trompeten und Posaunen schmetterten.

Da!... Manola!

Sieghaft auf der obersten Stufe... Beifall umbraust ihn. Toben, Schreien, Brüllen.

Er aber, unverändert schön, zeigte selig lächelnd sein makelloses Gebiss.

Eine alte Schachtel im ersten Rang warf ihm

Kushändchen zu...

Endlich entschloss er sich, herunterzukommen.

Er setzt seinen Fuß auf die erste Stufe... noch eine... noch eine...

Plötzlich hält er an. Sein Blick erstarrt, er öffnet den Mund, streckt die Arme vor, spuckt Blut und kollert kopfüber die Treppe herunter.

Im Zuschauerraum, auf der Bühne, alle waren erstarrt...

Er war soeben von einer 22-mm-Kugel am Kehlkopf getroffen worden...

Aber das stellte sich erst später heraus.